Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 6 (1930-1931)

Heft: 14

Artikel: Bei den alten Soldaten von 1870/71

Autor: Ott, Albert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-707985

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

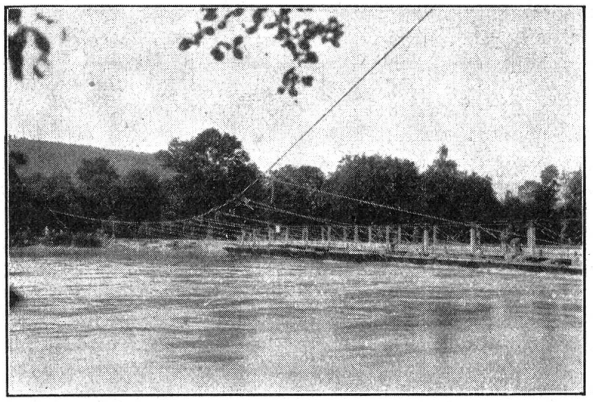
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Schwere Schertaubrücke aus Versuchsmaterial.
Pont lourd à cinquenelle en matériel d'essai.

Truppen, insbesondere ohne Pontoniere, kommt die vorgehende Infanterie nun einmal nicht über den Fluss. Aber ohne kräftige Mitwirkung gerade dieser Infanterie selbst können die sie übersetzenden Pontoniere infolge ihrer geringen Anzahl dieser ihrer ersten Aufgabe nicht genügen und für ihre weitere Aufgabe, die Brückenschläge, bedürfen sie des tatkräftigen Schutzes ihrer Kameraden der anderen Waffen. Es ist im Interesse aller, dass alle sich gegenseitig zu verstehen und überall zu helfen suchen.

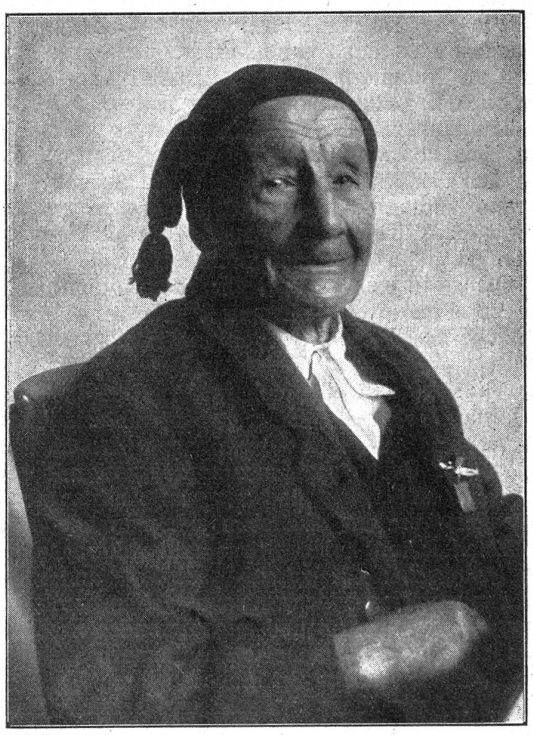
Unser Land ist von einer verhältnismässig grossen Anzahl von Flussläufen durchzogen, die fast alle ihren besonderen Charakter aufweisen. Demjenigen, der ihre Eigenart kennt, den geschickten Uferwechsel versteht und darauf gerüstet und eingeübt ist, dem sind sie im Bewegungskrieg in seinen Bewegungen absolut kein zu schwieriges Hindernis. Ihre Kenntnis und die volle Ausnützung ihrer Eigenart kann es uns aber erlauben, sie einem Eindringling gegenüber als ein nicht zu verachtendes Hindernis auszunützen. Im Bewegungskampfe darf uns jedoch ihre rasche Ueberschreitung keine besonderen Schwierigkeiten bieten, sonst können uns diese Flüsse anstatt zu kräftigen Stützen unserer Verteidigung sogar noch zum Verhängnis werden. An uns ist es, die Eigenart unserer verhältnismässig zahlreichen Flussläufe kennen und ausnützen zu lernen.

Bei den alten Soldaten von 1870/71.

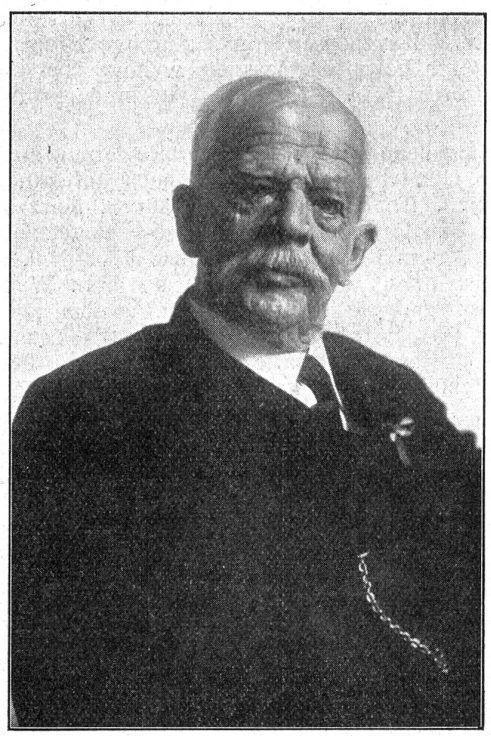
In allen Teilen unseres Landes fanden sich in den letzten Jahren die Einheiten, die von 1914 bis 1918 auf Grenzwacht standen, zu kameradschaftlichen Erinnerungsfeiern zusammen. Gross war die Beteiligung an diesen Tagungen und heiss pulsierte dabei das soldatisch-patriotische Blut, die Liebe zu Heimat, Volk und das Bekenntnis zur Aufrechterhaltung des Wehrwillens und der Wehrkraft, dieses schönsten und stärksten Bandes eidgenössischer Gemeinschaft. Als dann Bern voranging und die Väter und Grossväter derer von 1914, die Grenzwacht von 1870/71, zu einer ergreifenden Feier einlud, schlug diese pietätvolle Idee rasch Wurzel und andere Kantone folgten dem Beispiele Berns. Es ist kein Zweifel, dass die Welle der Verehrung für die würdigen Grenzhüter von 1871 durch die ganze Eidgenossenschaft rauschen wird und überall diese letzten Appells der Veteranen aus längst entschwundenen Zeiten abgehalten werden. Diese Zeichen edler Begeisterung für vaterländisch-historische Tradition sind umso höher zu bewerten, als sie trotz abweisendem Verhalten irregeführter Volksgenossen immer grössere Kreise ziehen und dadurch beweisen, dass die weitaus überwiegende Zahl unserer Bürger fest und treu in der rotweissen Front steht.

So hat denn auch die Zürcher Regierung im Verein mit der Offiziersgesellschaft die noch auf kantonalem Territorium lebenden Veteranen am 8. März in den grossen Theatersaal der «Kaufleuten» eingeladen. Der Zürcher Automobilklub erklärte sich in verdankenswerter Weise bereit, die Teilnehmer an ihren Wohnorten abzuholen und sie abends wieder dorthin zurückzuführen. Das Personal der Militärdirektion und des Kriegskommissariates hatte sich bei der Vorbereitung und Durchführung der Feier intensiv beteiligt.

Ueber zweihundert Wehrmänner meldeten sich als ehemalige 70/71er an und nur wenige mussten angesichts des schlechten Wetters oder wegen Unpässlichkeit nachträglich noch auf persönliches Erscheinen verzichten. Aus den verschiedensten Gegenden des Kantons, vom Zürcher Oberland bis ins Limmattal, vom Knonauer Amt bis an den Rhein wurden die alten Waffenbrüder durch die Winterlandschaft und den wirbelnden Schnee hindurch sorgsam herangeführt in die Hauptstadt zum frohen Wiedersehen und Beisammensein. Hilfreich und liebenswürdig führten junge Pfadfinderinnen die Männer der vierten Generation in den festlich geschmückten Saal und hefteten jedem eine bronzene Erinnerungsplakette an die Brust. Rascher schlug ihr Herz und heller glänzten die Augen, als sie beim Eintritt das Bildnis ihres Führers von 70/71, des Generals Herzog, und ihm gegenüber das bekannte Gemälde vom Uebertritt der Bourbaki-Armee, beide überstrahlt vom weissen Kreuz im roten Feld, sahen. Von der Galerie herab winkten die alten Feldzeichen, mit welchen die Zürcher Truppen



Veteran Fritz Blaser, Stäfa, 89 Jahre alt.
Vétéran Fritz Blaser, Staefa, âgé de 89 ans.
Phot. Metzig, Zürich



Der älteste Veteran Heinrich Merki, 95 Jahre alt.
Le vétéran le plus âgé: Heinrich Merki, 95 ans.
Phot. Metzig, Zürich

einst zum Schutze der Heimat auszogen. Auf jedem Gedeck lagen rote und weisse Blumen. Weiss soll bedeuten: Glauben an die glückliche Zukunft und den festen Bestand unserer Republik, rot: Treue, Opfermut und Liebe zum Lande unserer Väter. — Zum raschern Sichwiederfinden der Waffenkameraden waren an den Tischen die Nummern der damaligen Truppen-Einheiten angeschrieben. Langsam, bedächtig und würdevoll nahmen die Männer, die alle mehr als vier Fünftel eines Jahrhunderts erlebt hatten, ihre Plätze ein. Während bei einigen die Stürme des Lebens, die Sorgen des Alltags oder andere Gebresten tiefe Furchen ins Antlitz gegraben und das Gehen ihnen Mühe machte, zeigte sich bei der überwiegenden Mehrheit eine erstaunliche körperliche und geistige Frische. Eine prächtige Auswahl charakteristischer Gestalten und Köpfe bot sich dem Blicke des Zuschauers von der Tribüne aus. Nicht nur unsere Volksmaler Anker und Burri, die Schriftsteller Gotthelf und Huggenberger, hätten in Kleidung und Haltung originelle Bauerntypen mit scharf umrissenen Profilen gefunden. Nein, auch Arnold Böcklin wäre bei der Suche nach einem Meergott mit wallendem Haare und Barte und rosigem Antlitze nicht in Verlegenheit geraten. Daneben sah man wieder bartlose Gesichter mit hoher Stirne und Adlernase, gleich einem römischen Senator. Wieder andere, mit ihrem üppigen Haarboden, langem, achtunggebietendem Schnurr- und Kinnbarte und imponierender Erscheinung glichen jenen alten, alemannischen Männern, die auf dem Platze unter der mächtigen Eiche zu ihren Volksgenossen im Ring sprachen, richteten und schlichteten.

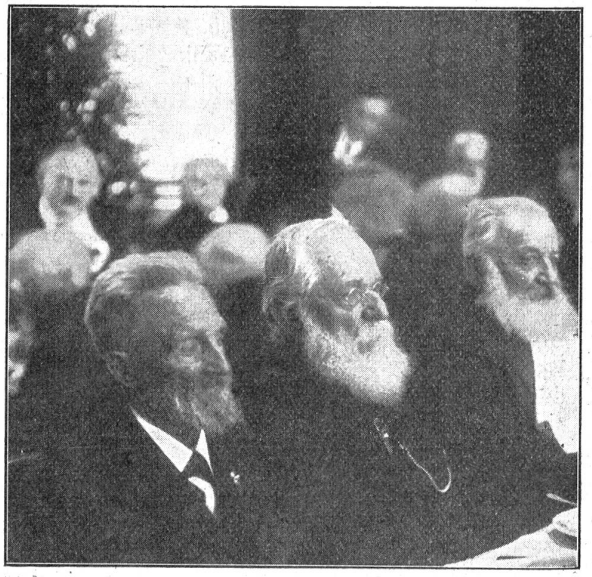
Im Namen der Regierung, die mit Ausnahme der beiden sozialistischen Vertreter Pfister und Sigg anwesend war, begrüsste Militärdirektor Dr. Hafner die Veteranen, die Ehrengäste, die Vertreter der Offiziers- und Unteroffiziersgesellschaften und der Vereine, die mit ihren Darbietungen zur Unterhaltung beitrugen. Ein Enkel und eine Urenkelin von General Herzog wurden ebenfalls herzlich begrüsst. Er gedachte des Gewalthaufens der Veteranen, der bereits in den ewigen Gefilden weilt und derjenigen, die infolge von Krankheit nicht mehr zur Tagung kommen konnten. Er dankte den alten Soldaten nicht nur für den Grenzschutz von 70/71, sondern auch dafür, dass sie die in ihrem langen Lebenslauf erworbene Erfahrung und die Freude an guter, eidgenössischer Tradition auf ihre Nachkommen übertrugen. Er beendete seine schöne Ansprache mit Gottfried Kellers: «Bleibe treu dem Vaterlande, dann bleibst du selbst dir treu.»

Als die alten Helvetier zum Gesange des Vaterlandsliedes aufstanden, da glühten vor innerer Bewegung Wangen und Stirne unter dem weissbehaarten Haupt wie «Roti Rösli im Schnee».

Das gute Mittagsmahl und der feurige Tropfen löste die Zungen, sowie auch etwa noch vorhandene Hemmungen. Augen und Herz gingen über vor Freude, als allmählich die alten Kameraden sich wieder erkannten, erneut die Hand sich drückten und erzählten von längst vergangenen Erlebnissen zur kalten Winterszeit an der Westgrenze im Jura.

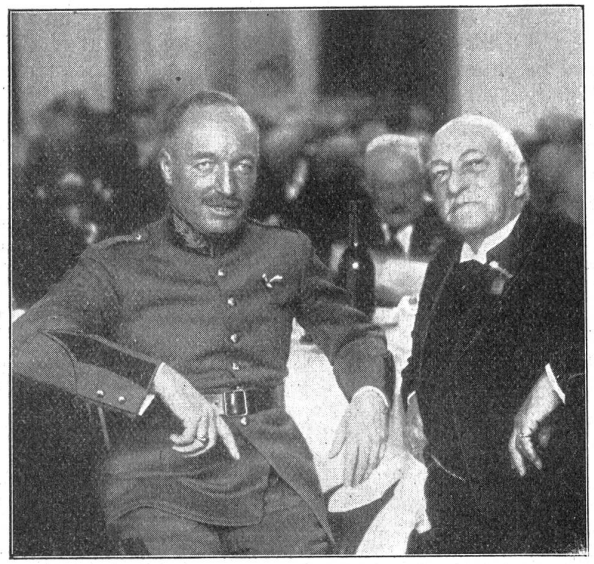
Nun richtete Oberstdivisionär Wille im Namen des eidgenössischen Militärdepartementes und der Zürcher Truppen herzliche Worte an die alten Krieger. Er überbrachte Gruss und Dank des Vaterlandes und der feldgrauen Armee von heute. Die Veteranen, die vor sechzig Jahren an der Landesmark wachten, sind mit umsomehr Ueberzeugung für die Militärorganisationen von 1874 und 1907 eingestanden. Er skizzierte kurz die Märsche und Verschiebungen der Zürcher Kontingente anno 70/71, wo es äusserlich zwar sehr kalt, innerlich aber gelegentlich recht feucht-fröhlich-warm zugegangen sein soll. Mit dem Schwurgesang des Volkes von Arnold Ott, der damals als Truppenarzt auch an der Grenze stand, beschloss Oberstdivisionär Wille seine warm empfundenen und ebenso verdankten Worte.

Die erst so ruhigen Körper und Geister belebten sich immer mehr. Man machte Besuche an benachbar-



Charakterköpfe.
Têtes caractéristiques.
Phot. Metzig, Zürich

ten Tischen, wo altvertraute Gestalten und Physiognomien aus dem Nebel der Vergangenheit sich als ehemalige Freunde und Kameraden entpuppten. Oberstdiv. Wille machte bei den verschiedenen Waffengattungen Besuch und traf vielleicht noch einen Kanonier oder Trainsoldaten der Batterie, in welcher sein Vater, der General, anno 70 als Offizier eingeteilt war. Die Bat.-Musik 126, der Sängerverein Harmonie und dessen Jodlergruppe bemühten sich um die musikalische und gesangliche Unterhaltung, welche von den Veteranen freudig und dankbar genossen wurde.



Oberstdivisionär Wille mit Veteran Oberleutnant Giesker.
Colonel div. Wille avec le 1er lieut. vétéran Giesker.
Phot. Metzig, Zürich

Mit tiefgefühlten, bewegten Worten dankte der 87-jährige Veteran Frick-Morf aus Zürich, der die Grenzbesetzung als Leutnant im Bat. 11 mitgemacht hatte, den Veranstaltern der Feier. Im Greisenalter, wo die meisten Freunde aus der Jugendzeit schon in die Ewigkeit abberufen wurden, werde man sehr einsam. Daher sei dieser Tag ein herrlicher Lichtblick für die hier versammelte alte Garde, die trotz der Last der Jahre ihr Herz noch schlagen lasse für Volk, Armee, Heimat und Obrigkeit. An Gemüt und Seele rührte sein Schlusswort mit dem Wunsche, dass der himmlische Vater unser Schweizerland auch fürderhin beschützen möge und bewahren vor Not, Krieg und Bruderzwist und dass er allen einen ruhigen und sanften Heimgang ins ewige Vaterland gewähren möge. — Später sprachen noch die Veteranen Haller aus Rickenbach und Bürke von Zürich gute patriotische Gedanken aus mit dem Mahnruf: «Eidgenossen, schirmt das Haus!»

Regierungsrat Hafner verlas einige Glückwunschtelegramme, unter andern von einer Veteranentagung in Sarnen, die bestens verdankt wurden. An die Witwe des Generals Herzog, welche hochbetagt in St. Gallen lebt, entbot die Versammlung ebenfalls telegraphische Grüsse.

Allzu rasch versanken die schönen Stunden des Gedenkens und der Geselligkeit in die unwiederbringliche Vergangenheit. Als der Zapfenstreich ertönte, ging es trotz aller Festfreude an ein wehmutvolles Abschiednehmen, Händedrücken und Bestätigen der erneuten Freund- und Kameradschaft. Heftig schlugen die Herzen und in überquellendem Gefühl schoss ein heiliges Nass in die treuen Augen. Denn alle wussten und empfanden es gerade jetzt mehr als je, dass dem Zapfenstreich das Signal folgt: «Lichterlöschen» . . . . .

Dann fuhren sie zurück durch die tief verschneite alemannische Landschaft an die heimischen Herde.

Ade, ihr lieben Waffenbrüder,
Wann, wo, ach, sehen wir uns wieder?

(Oberstlt. Albert Ott.)

Dänemark und die Schweiz.

Ein Beitrag zur Abrüstungsfrage, von
Oberstlt. H. Trüb, Bern.

Die in der Schweizerpresse kürzlich verbreitete Meldung, wonach das von den dänischen Sozialdemokraten im Folkething eingebrachte Abrüstungsgesetz am 11. März 1931 mit 77 gegen 64 Stimmen angenommen worden sei und dass damit «Dänemark auf dem Wege der Abrüstung den andern Ländern mit glänzendem Beispiel vorangehe», ist in dieser Form nicht richtig, zum mindesten verfrüht.

Wir müssen die Sache richtig stellen. Wie die Schweiz, besitzt Dänemark das Zweikammersystem (Folkething und Landsthing, ungefähr dem schweizerischen National- und Ständerat entsprechend). Die dänische Militärvorlage vom 9. Oktober 1930, welche an Stelle des bisherigen Landheeres von 100,000 Mann und der Marine von 4000 Mann ein stark reduziertes Wachtkorps zu Lande und zu Wasser setzen will, wurde erst vom Folkething, in welchem die Sozialdemokraten und die radikale bürgerliche Linke die Mehrheit gegenüber den Konservativen (Adelige und Bauern) besitzen, mit 77 gegen 64 Stimmen angenommen. Die Vorlage muss aber noch vom Landsthing behandelt werden, in welcher Kammer die Opposition der Konservativen und der Bauern die Mehrheit besitzt. Für die endgültige Annahme des Abrüstungsvorschlages ist also die Zustimmung beider Kammern notwendig und, wenn wir richtig orientiert sind, auch des ganzen Volkes.

Aber selbst dann, wenn die Abrüstung in Dänemark zustande kommt, so kann diese Tatsache auf unsere Verhältnisse keinen Einfluss haben. **Unsere militärpolitische und geographische Lage ist von derjenigen Dänemarks so grundverschieden, dass die Schweiz dem Beispiel dieses Staates nicht wird folgen können.** Dänemark liegt am Nordrand Europas und grenzt im Norden an die friedfertigen, wenig stark gerüsteten Staaten Schweden und Norwegen, mit denen es nach menschlichem Ermessen nie in einen kriegerischen Konflikt geraten wird. Auf drei Seiten ist das Land vom Meer umgeben und im Süden lehnt es durch eine rund 80 km-Landgrenze an das abgerüstete Deutschland an. Und die Schweiz? Sie liegt im Zentrum Europas, sie bildet den Mittelpunkt der europäischen Verkehrswege, sie ist zum mindesten auf drei Seiten von mächtigen Staaten, davon zwei gewaltig gerüsteten Militärstaaten, umgeben, sie wird, wie der Krieg 1914 bis 1918 zeigt, in einem europäischen Konflikte alle Fronten beschützen müssen. Dass das dänische Beispiel nicht auf andere Staaten übertragen werden kann, hat der sozialdemokratische dänische Ministerpräsident Stauning, der Befürworter und Verfechter der dänischen Abrüstungsvorlage, selbst erkannt! In der zehnten Völkerbundsversammlung in Genf erklärte dieser Staatsmann wörtlich folgendes:

«Wir bekennen uns zu dem Gedanken, der in Art. 8 des Völkerbundspaktes seinen Ausdruck gefunden hat, welcher besagt, dass die militärischen Rüstungen eines jeden Landes dessen **besondern Verhältnissen** angepasst sein müssen. Ebenso wie wir unsere Militärorganisation in Uebereinstimmung mit der Lage unseres Landes bringen wollen, anerkennen wir auch als natürlich, dass **andere Staaten** sich nach ihren Verhältnissen, **die vielleicht sehr verschieden von den unsrigen sind**, richten. Wir sehen ein, dass die Militärmacht der Grossstaaten unter einem andern Gesichtswinkel als die der kleinen Staaten gesehen werden kann, und wir sehen auch ein, dass in **verschiedenen kleinen Staaten**, die nicht dasselbe Sicherheitsgefühl wie wir gegenüber ihren Nachbarn haben, die Dinge anders liegen können als in Dänemark.»

Dänemark, das rund 3,5 Millionen Einwohner zählt, besass bisher die «allgemeine» Wehrpflicht, wenn man das Wort